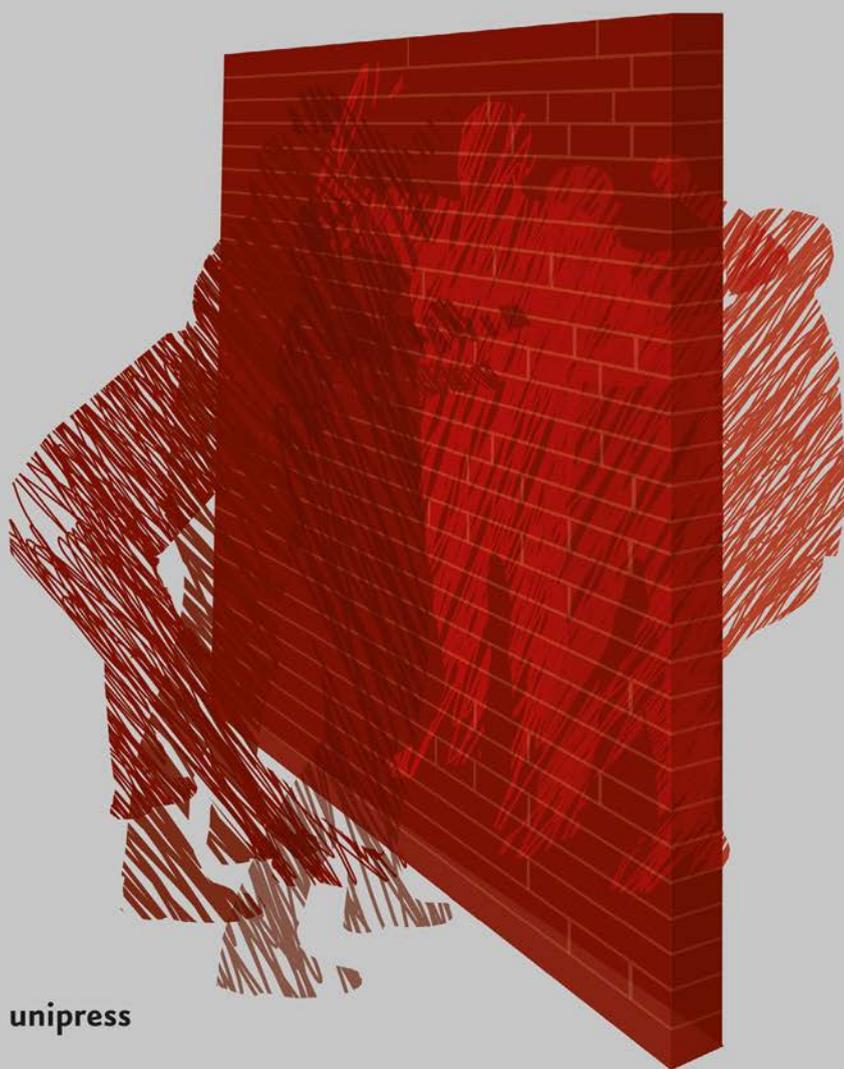


Wolfgang Brylla / Cezary Lipiński (Hg.)

# Im Clash der Identitäten



V&R

unipress



**unipress**

Andersheit – Fremdheit – Ungleichheit

Erfahrungen von Disparatheit in der  
deutschsprachigen Literatur

Band 1

Herausgegeben von

Paweł Zimniak und Renata Dampc-Jarosz

Wolfgang Brylla / Cezary Lipiński (Hg.)

# Im Clash der Identitäten

Nationalismen im literatur- und  
kulturgeschichtlichen Diskurs

Mit 5 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Zielona Góra.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Mamert Janion

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2699-7487

ISBN 978-3-8470-1140-8

---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
-------------------	---

## Kultur unter Druck

Barbara Stambolis (Münster) Wem gehört die Gotik? Historische Facetten einer politisch folgenreichen nationalen Blickverengung . . . . .	15
--	----

Cezary Lipiński (Zielona Góra) Zwischen <i>amor patriae</i> und Nationalismus. Humanistische Schlesien-Projektionen im 15. und 16. Jahrhundert . . . . .	31
--	----

Wolfgang Brylla (Zielona Góra) Die Apolitisierung des deutschen Pop? Oder: Wie die Mainstream-Musik auf den Rechtsruck reagiert . . . . .	55
---	----

Katarzyna Jaśtał (Kraków) Körper und Geschlecht der deutschen Sprache im sprachnationalen Diskurs des 19. Jahrhunderts . . . . .	93
--	----

Dominika Anna Gortych (Poznań) Zwischen »Sexy-Befreiung« und »frustrierter Fremdenwut«. Nationalistische und rechtspopulistische Denkfiguren im deutschen Pressediskurs zur PEGIDA-Bewegung . . . . .	105
--	-----

Tobiasz Janikowski (Kraków) Nationalistisch fundierte Emotionalisierungsschemata zur Zeit der Flüchtlingskrise . . . . .	129
--	-----

## Literaturdiskurs I: Deutschland

Andrea Rudolph (Opole)

Zukunftsorientierte Identitätskonstruktionen in Abgrenzung zu Milieu und Rasse. Ferdinand Wilhelm Bronners Dramenhelden und Nietzsches Lebenskunstphilosophie . . . . . 145

Arletta Szmorhun (Zielona Góra)

Jüdische(r) Fremdkörper. Rassistische Stigmatisierungs- und Ausschließungspraktiken in Julia Francks *Die Mittagsfrau* . . . . . 173

Albrecht Classen (Tucson, Arizona)

Die Gefahren des Massenwahns aus literarhistorischer Sicht: Von Walther von der Vogelweide und Heinrich Wittenwiler zu Thomas Mann und Gustave Le Bon . . . . . 185

Magdalena Latkowska (Warszawa)

Konföderation oder Nationalismus? Zu Nation und deutscher Einheit in der politischen Publizistik von Günter Grass . . . . . 201

Maria Wojtczak (Poznań)

»Schildern im deutschnationalen Sinne«. Zur bewusstseinsstiftenden Rolle der populären Literatur . . . . . 211

Maciej Walkowiak (Poznań)

Der deutsche Nationalismus und seine literarische Resonanz in Ernst von Salomons Roman *Der Fragebogen* . . . . . 227

## Literaturdiskurs II: Schweiz und Österreich

Markus Fauser (Vechta)

Mit Habermas am Lagerfeuer. Max Frischs *Wilhelm Tell für die Schule* – Von der Unzerstörbarkeit des mythischen Bildes . . . . . 249

Monika Szczepaniak (Bydgoszcz)

»Um ihre polnischen Dörfer wiederzusehen, zerstören sie das Reich«. Soldatische Nationalismen in den österreichischen Romanen zum Ersten Weltkrieg . . . . . 267

**Literaturdiskurs III: Osteuropa**

Małgorzata Dubrowska (Lublin)

Klagelied und Aufschrei. Zum Problem des polnischen Antisemitismus in Mordechaj Zanins literarischer Reportage *Iber sztejn un sztok* (1952) . . . 283

Anna Szóstak (Zielona Góra)

Trügerischer Reiz des Nationalismus. Zu Ideologieansprüchen und Ideologiefallen in den realsozialistischen Gedichtbänden von Tadeusz Różewicz . . . . . 301

Nel Bielniak (Zielona Góra) / Małgorzata Łuczyk (Zielona Góra)

Russischer Nationalismus am Anfang des 20. Jahrhunderts (am Beispiel der Erzählung *Masern* von Alexander Kuprin) . . . . . 317**Im Wirkungsradius des Nationalismus**

Paweł Zimniak (Zielona Góra)

Nationalzentrierung als Komplexitätsreduktion . . . . . 335

Mirosław Kowalski (Zielona Góra)

Facetten des Nationalismus aus Sicht der Ideologie und Bildungspraxis . 347

Paul Martin Langner (Kraków)

Vom »Nationalbegriff« vor dem Nationalbegriff . . . . . 365

Jarochna Dąbrowska-Burkhardt (Zielona Góra)

Das nationalistische Polenbild in der Pressekarikatur der Zwischenkriegszeit. *Polarisierung* im Satireblatt »Kladderadatsch« (1918–1939) . . . . . 381

Andrey Kotin (Zielona Góra)

Von Fichte zu Rosenberg, von Tieck zu Hesse. Metamorphosen der Nationidee . . . . . 399



## Klagelied und Aufschrei. Zum Problem des polnischen Antisemitismus in Mordechai Zanins literarischer Reportage *Iber sztejn un sztok* (1952)

»Der Ort [...], die Bloodlands, erstreckt sich von Zentralpolen bis Westrussland, einschließlich der Ukraine, Weißrusslands und der baltischen Staaten«<sup>1</sup>, schreibt Timothy Snyder in *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin* und meint dabei die Topographie des nationalsozialistischen und sowjetischen Terrors. In der Studie *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*<sup>2</sup> bezeichnet der Historiker das Territorium Osteuropas, auf dem der Massenmord an den europäischen Juden begangen wurde, als »schwarze Erde«. Mordechai Zanin, polnischer Jude, Journalist und Schriftsteller,<sup>3</sup> betritt in den Jahren 1946–1947 mehrmals einen Teil der »Black Earth«, d.h. die Gebiete Zentral- und Ostpolens (nach der Grenzziehung 1945 die neuen östlichen Grenzgebiete) sowie Oberschlesiens, um von den Orten der Shoah<sup>4</sup> Zeugnis abzulegen, wobei das von dem Autor befahrene Gebiet mit ehemaligen großen und kleinen Zentren des

---

1 Snyder, Timothy: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*. München: C.H. Beck 2011, S. 9.

2 Vgl. hierzu Snyder, Timothy: *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*. München: C.H. Beck 2015.

3 Es gab auch andere Autoren, Journalisten und sozial-politisch engagierte Reporter jüdischer Herkunft, die in den Jahren 1946–1948 in Polen waren und als Mitglieder offizieller Delegationen vor allem Warschau, Łódź, Auschwitz-Birkenau und Niederschlesien besuchten. Zu nennen sind: Jakow Pat, Szmuel Lejb Sznajderman, Chaim Szoszkas und Joseph Tenenbaum. Vgl. Adamczyk-Garbowska, Monika: *Krajobraz po Zagładzie. Relacje dziennikarzy żydowskich z powojennej Polski* [Landschaft nach der Shoah. Berichte jüdischer Journalisten aus dem Nachkriegspolen]. In: »Midrasz« Nr. 1 (2012), S. 16–20. Alle übersetzten Titel und Textauszüge – M.D.

4 Es geht hier nicht nur um die einstigen Orte des Schreckens, die Überreste der Vernichtungslager, sondern vor allem um große und kleine Ortschaften, in denen seit Jahrhunderten polnische Juden gelebt hatten und die ebenfalls zu Tötungsorten wurden. Zur aktuellen Diskussion über den veränderten Status der Vernichtungslager vgl. das von den Herausgebern des Bandes *Orte der Shoah in Polen* verfasste Kapitel *Orte der Shoah: Überlegungen zu einem auratischen Missverständnis*. In: Ganzenmüller, Jörg/Utz, Raphael (Hg.): *Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2016, S. 7–24.

ehemaligen jüdischen Lebens für ihn zum Pars pro toto des riesigen unsichtbaren Friedhofs ohne Särge und Gräber mutiert.

Als ausländischer Pressekorrespondent – Zanin schreibt auf Jiddisch Reportagen für die New Yorker Zeitung »Forverts« – bereist er ca. hundert vernichtete jüdische Gemeinden in Polen, befragt Zeugen, spricht mit polnischen Bauern, besucht devastierte jüdische Friedhöfe und Synagogen sowie die Gelände der Tötungsorte<sup>5</sup> Treblinka, Kulmhof/Chełmno nad Nerem, Sobibór, Auschwitz-Birkenau und Majdanek, trifft sich u. a. mit den Mitarbeitern der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission und Angestellten der neu gegründeten kommunistischen Behörden. Das Resultat seiner »einsamen Mission«<sup>6</sup> ist das 1952 in Tel Aviv auf Jiddisch publizierte Buch *Iber sztejn un sztok. A rajze iber hundert chorew-geworene kehiles in Pojlin*<sup>7</sup> [Über Stock und Stein. Reise durch hundert vernichtete jüdische Gemeinden in Polen], das 2018 erstmals auf Polnisch – es gibt keine englische oder deutsche Fassung der Reportage<sup>8</sup> – mit dem Titel *Przez ruiny i zgliszczca. Podróż po stu zgładzonych gminach żydowskich w Polsce*, in der Übersetzung von Monika Adamczyk-Garbowska erschienen ist.

Mordechai Zanin (pl. Mordechaj Canin) ist als Mordechaj Jeszajahu Cukierman 1906 in Sokołów Podlaski geboren. Er hat in seiner Heimatstadt in einem Cheder und einer Jeschiwa gelernt und in Warschau ein polnisches Gymnasium besucht. Unter dem Pseudonym Canin, das zu seinem Namen wurde, debütierte er 1929 mit den auf Jiddisch verfassten Erzählungen und Feuilletons, die u. a. in den Zeitschriften »Ojfgang« und »Naje Folkscajtung« veröffentlicht wurden. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, nahm er an den Verteidigungskämpfen teil,

5 Zur sprachlichen Differenz der Begriffe »Vernichtungslager« – »Tötungsort« vgl. Utz, Raphael: *Sprache der Shoah: Verschleierung – Pragmatismus – Euphemismus*. In: Ganzenmüller, Jörg/ Utz, Raphael (Hg.): *Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2016, S. 25–49, hier S. 33, S. 47. Der Autor argumentiert, dass die Bezeichnung »Vernichtungslager« zwar keine Vokabel der Tätersprache ist, aber ein Euphemismus.

6 Vgl. den Titel des Essays von Monika Adamczyk-Garbowska *Samotna misja Mordechaja Canina* [Einsame Mission Mordechaj Zanins]. In: Canin, Mordechaj: *Przez ruiny i zgliszczca. Podróż po stu zgładzonych gminach żydowskich w Polsce* [Über Ruinen und Trümmer. Reise durch hundert vernichtete jüdische Gemeinden in Polen]. Warszawa: Nisza 2018, S. 7–21, hier S. 7.

7 Einzelne Reportagen, die er in dem Tagesblatt »Forverts« publizierte, wurden dann in sein Buch übernommen.

8 Die Bücher von Jakob Pat und Szmuel Lejb Sznajderman sind in der englischen Übersetzung erschienen, Joseph Tenenbaum schrieb auf Englisch. Monika Adamczyk-Garbowska erwägt die möglichen Gründe für die fehlende englische Fassung von Zanins Band; ihrer Ansicht nach war es vor allem die Tatsache, dass die Reportage eine extrem pessimistische Vision ist, während in der Nachkriegszeit eher die in die Zukunft weisenden Berichte gefragt waren. Darüber hinaus verweise der Titel selbst nicht auf die allgemeine Situation in Polen, sondern auf den jüdischen Kontext. Hinzu kommt, dass der Autor in Israel und nicht in den USA lebte. Vgl. dazu: Adamczyk-Garbowska, *Samotna misja Mordechaja Canina*, S. 8.

kehrte nach der Kapitulation der polnischen Armee nach Warschau zurück, um nach zwei Monaten nach Litauen zu fliehen. In Kaunas bekam er vom japanischen Konsul Chiune Sugihara ein Visum und gelangte über Japan, Shanghai, Indien und Ägypten nach Palästina. In den Jahren 1947–1956 war er als Korrespondent der Zeitung »Forverts« in Palästina und Israel tätig. Zanin hat sein Leben lang Erzählungen, Essays, Feuilletons, Reportagen und Romane auf Jiddisch publiziert, engagierte sich für die Pflege der jiddischen Sprache und Kultur, während das Establishment Israels vornehmlich die Wiederbelebung des Hebräischen anstrebte. Sein lexikographisches Verdienst ist das Große Jiddisch-Hebräische und Hebräisch-Jiddische Wörterbuch. Der Autor starb 2009 in Tel Aviv.<sup>9</sup>

Zanins Reise ist – anders als im Falle unzähliger amerikanisch-jüdischer Reporter – kein Besuch, sondern eine Rückkehr in die fremd gewordene Heimat. Der Journalist schildert eine verödete Landschaft mit blutgetränkter Erde, Aschengräbern und Ruinen. Die Ortschaften, die er als Zentren des jüdischen Lebens in Erinnerung hatte, findet er leer und öde vor. Er erlebt sie als Landschaften der (Toten)Stille. Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Umbrüche und privaten Schicksale zeichnet er ein hoffnungsloses Bild des bangen Fristens der Shoah-Überlebenden in Polen. Das Kompositionsprinzip des Bandes beruht auf der Zusammenstellung von Vergangenheit und Gegenwart: Zanin konfrontiert die Erinnerung an die Vielfalt der einstigen jüdischen Aktivitäten mit den meist fehlgeschlagenen Versuchen der Überlebenden, mindestens die Strukturen des religiös-kulturellen Lebens<sup>10</sup> wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten. Er porträtiert Menschen und Ortschaften, indem er eine Art historische Chronik der jüdischen Existenz in Polen schreibt<sup>11</sup> und die Omnipräsenz der wirklichen und metaphorischen Trümmer ins Bild setzt. Die Reportage, in der Zanin oft einen pathetisch-emotionalen Ton anschlägt, ist vor allem ein Augenzeugenbericht, der in der Epoche des Ablebens von Zeitzeugen zu einer wichtigen historischen Quelle wird. Sein Bericht dokumentiert vornehmlich das Ausmaß der Menschenverluste und die Größe des materiellen Schadens, legt aber auch Zeugnis ab von der antisemitisch motivierten Haltung der polnischen Bevölkerung den Shoah-Überlebenden gegenüber. Diesem Aspekt soll in dem vorliegenden Beitrag nachgegangen werden.

---

9 Vgl. ebd., S. 9–11.

10 Alle jüdischen Parteien und Organisationen wurden im kommunistischen Polen 1949 aufgelöst.

11 Da er die Geschichte und Gegenwart des jüdischen Lebens in Polen darstellen möchte, verzichtet er auf den Bericht aus Niederschlesien, dem ehemaligen deutschen Gebiet, in dem sich die meisten jüdischen Überlebenden nach dem Krieg niedergelassen haben, weil sie Angst hatten, in ihre inzwischen durch die Nachbarn bewohnten Häuser zurückzukehren.

## Identität – Aussehen – Mimikry

Zanin gibt seine wahre Identität bei Gesprächen mit Juden und einigen Polen, zu denen er Vertrauen hat, preis. Da der Autor Polen mit einem britischen Pass bereist, gibt er sich vor seinen polnischen Gesprächspartnern für einen englischen Journalisten aus. Er spricht zwar ein vorzügliches akzentfreies Polnisch, täuscht aber unvollkommene Sprachkenntnisse vor. Als »Fremder« stellt er scheinbar naive oder banale Fragen, die die unerwartete Offenheit der interviewten Personen zur Folge haben. In dem Kommentar zu seiner Gesprächstaktik rekurriert er auf den Topos<sup>12</sup> des sog. »arischen«, bzw. »nicht-arischen«/»schlechten« Aussehens; eines Aussehens, das in dem von den Nazis besetzten Polen für viele untergetauchte Juden als Überlebensfaktor von entscheidender Bedeutung war, weil etliche Polen<sup>13</sup> die aus den Ghettos geflohenen Juden, die sie oft an ihrem »nicht-arischen« Aussehen erkannten, verfolgt, erpresst und an die Deutschen verraten hatten. Nach den Pogromen, die in der Nachkriegszeit u. a. in Krakau (1945) und Kielce (1946)<sup>14</sup> stattfanden, versteckt sich Zanin hinter der Maske des englischen Gentlemans mit dem fremdländischen Pass als Entréebillet und Schutzschild. Er sagt: »Ich habe kein jüdisches Gesicht«, und fügt hinzu: »ich habe gelernt, so hinzuschauen, dass meine Augen nicht als jüdisch erkannt werden, und vor allem konnte ich es beweisen, dass ich Engländer bin.«<sup>15</sup> Als er in Treblinka – nachdem er in eine Grube gefüllt mit menschlichen Schädeln und Knochen hinabgestiegen ist – beim Befühlen kindlicher Überreste in Tränen ausbricht, verheimlicht er vor seinem Begleiter, einem polnischen Bürgermeister, die Gründe seiner Trauer. Aus der Perspektive eines potenziellen Opfers fragt er: »Wie konnte ich ihm sagen, dass ich kein Christ und kein Engländer bin, dass ich

12 Zum Topos des »schlechten« Aussehens sowie zum Topos der Ghettomauer als polnisch-jüdischer Trennlinie vgl. Breysach, Barbara: *Schauplatz und Gedächtnisraum Polen. Die Vernichtung der Juden in der deutschen und polnischen Literatur*. Göttingen: Wallstein 2005, S. 228.

13 In Warschau wurden die Juden auf den Straßen von den sog. Schmalzowniks [pl.szmalcownicy] aufgehalten, erpresst und den Deutschen ausgeliefert. Vgl. Grabowski, Jan: »*Ja tego Żyda znam!*« *Szantażowanie Żydów w Warszawie 1939–1943* [»*Ich kenne den Juden!*« *Erpressung der Juden in Warschau 1939–43*]. Warszawa: PAN 2004.

14 Zu der antisemitisch motivierten Gewalt gegen die Juden in Polen der Nachkriegszeit vgl. Gross, Jan Tomasz: *Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści*. Kraków: Znak 2008 [dt. *Angst. Antisemitismus nach Auschwitz in Polen*. Aus dem Polnischen von F. Griese, unter Mitarbeit von U. Heiße. Berlin: Suhrkamp 2012].

15 Canin, Mordechaj: *Przez ruiny i zgliszczka. Podróż po stu zgłodzonych gminach żydowskich w Polsce*. Aus dem Jiddischen übersetzt von M. Adamczyk-Garbowska. Warszawa: Nisza 2018, S. 242 [»*Moja twarz nie jest najgorsza, nauczyłem się patrzeć tak, by moje oczy nie wyglądały na żydowskie, a przede wszystkim mogłem udowodnić, że jestem Anglikiem*«].

Jude bin, einer von der Million, deren Asche und Knochen auf dem Höllenfeld verscharrt sind?»<sup>16</sup>

An vielen Stellen des Berichts hebt der Autor hervor, dass ihm die Juden abrieten, manche Ortschaften zu besuchen, weil es dort für einen »Fremden«– für einen Juden schlichtweg zu gefährlich sei. Dank seiner Tarnung trat jedoch Zanin auch solche Reisen an. Die andauernde Aggressivität und Gewalttätigkeit der Polen deutet er als den für die Mitschuldigen charakteristischen Abwehrmechanismus: Er ist der Ansicht, dass sie beim Anblick eines jüdischen Gesichts an ihre Mitschuld, an Mord und Raub, erinnert werden.<sup>17</sup> Seinen Aufenthalt in Izbica [jid. Izbic], dem einstigen jüdischen Städtchen,<sup>18</sup> kommentiert er wie folgt:

Kein Jude wagt es, diese Stadt zu betreten, weil die hiesigen Erben des jüdischen Besitzes den Anblick eines jüdischen Gesichts nicht ertragen können, denn es erinnert sie daran, dass sie nicht in ihren eigenen Wohnungen leben, nicht in ihren eigenen Läden einen Handel betreiben und dass selbst ihre Wäsche den ermordeten Juden angehörte. Als ich nach Lublin zurückkehrte und sagte, dass ich in Izbica war, sprachen die Juden den Segen über mich [...]. Auch hier [in Izbica] profitierte ich von meinem ›Goj-Sein‹.<sup>19</sup>

Da Zanin während des Aufenthalts in Polen meistens öffentliche Verkehrsmittel, Züge oder Busse benutzt – manchmal nimmt ihn ein Bauer, der einen Fuhrwagen bzw. ein Boot fährt, mit – hat er die Gelegenheit, den Gesprächen der Bevölkerung zuzuhören oder ein Gespräch mit einem Fahrer aufzunehmen. Als anonymen Mitreisenden nimmt er den sich oft im Sprachgebrauch – z. B. in den »Judenwitzen«<sup>20</sup> – manifestierenden alltäglichen Antisemitismus wahr, indem er zu einem scheinbar teilnahmslosen schweigsamen Zeugen wird. In vielen Ortschaften verrät er den wahren Grund des Besuchs nicht und bedient sich eines Täuschungsmanövers. In scheinbar beiläufig geäußerten Sätzen fragt er nach dem Schicksal der Juden, oder möchte – als englischer Berichterstatter – den jüdischen Friedhof oder die Synagoge aufsuchen. In einem kleinen Städtchen

16 Ebd., S. 449 [»Jak tu powiedzieć chłopu, że nie jestem chrześcijaninem, że nie jestem Anglikiem, że jestem Żydem, jednym z miliona Żydów, z których popiół i kości walają się na tym piekielnym polu?«].

17 Vgl. ebd., S. 242.

18 Im Jahre 1931 waren 92 % der Einwohner von Izbica Juden. Vgl. ebd., S. 123.

19 Ebd. [»I żaden Żyd nie odważy się tu przyjechać, bo miejscowi spadkobiercy żydowskiego dobytku nie mogą znieść widoku żydowskiej twarzy, która im przypomina, że nie mieszkają we własnych mieszkaniach, że handlują nie we własnych sklepach i że nawet ich bielizna należała do wymordowanych Żydów. Kiedy wróciłem do Lublina i powiedziałem, że byłem w Izbicy, miejscowi Żydzi odmówili specjalne błogosławieństwo [...]. I tu przydało się moje ›gojostwo«].

20 Bei einer Zugfahrt lachen die polnischen Reisenden über den Qualm aus der Lokomotive, den sie mit den verbrannten Juden assoziieren: »Es riecht nach Juden« [»czuć Żydami«] (ebd., S. 242). Auf dem Wege nach Tunel nennen sie den wackelnden Zug »einen Juden-Zug« [»żydowski pociąg«] (vgl. ebd., S. 370).

Kosów begibt er sich in das ehemalige jüdische Wohnviertel unter dem Vorwand, in die Kirche gehen zu müssen, um sich eine Taufurkunde zu holen. Zanins Taktik, seine jüdische Identität zu verbergen und in die Rolle des englischen Journalisten zu schlüpfen, dient somit, wie bereits angedeutet, nicht nur dem Recherchezweck, sondern auch seinem eigenen Schutz.

Aus dem Bericht Zanins geht hervor, dass die Shoah-Überlebenden, die sich entschieden haben, in Polen zu bleiben, oder diejenigen, die auf eine Ausreisegenehmigung warten, im permanenten Mimikry-Zustand leben: Seine Gesprächspartner, orthodoxe Juden aus Łódź, geben zu, dass sie sich auf dem Weg zum Gebet aus Angst vor der Reaktion der Passanten einen Schal um den Hals wickeln, um ihren Bart zu verstecken. Zanin führt in der Reportage die Worte eines frommen Lodzer Juden an, der fragt: »Wie soll ich in einem solchen Versteck leben?«<sup>21</sup> Am Schicksal dieses Juden, der eine Doppeltür hat installieren lassen, damit die am Türpfosten befestigte Mesusa nicht wieder abgerissen wird, wird aus Łódź über Judenfeindschaft berichtet, die sich in kleinen privaten Aggressionen der Nachbarn manifestiert. Der Reporter schreibt, dass viele ihre Identität und Religion in privaten Wohnungen leben und sich aus Angst vor Einbruch über die Nacht verriegeln.

Zanins Diagnose baut auf der Beobachtung auf, dass die in Angst und Bedrohung lebenden Juden – von der Erfahrung der Exklusion aus der Mehrheitsgesellschaft stigmatisiert – »unsichtbar« sein wollen und sich an die Umgebung anpassen, um den Repressalien zu entkommen. Er schreibt: »viele leben in Verkleidung, wie im Theater.«<sup>22</sup> Bei der Schilderung der jüdischen Existenz in Polen spricht er von zwei Welten und einer Trennlinie zwischen Juden und Polen: »Zwischen ihnen [den Juden] und der polnischen Bevölkerung steht eine dicke Mauer [...]. Auf der einen Seite gibt es ein Schuldgefühl, auf der anderen eine Handvoll jüdischer Familien – verängstigt, gebrochen und orientierungslos ...«<sup>23</sup>

21 Ebd., S. 148 [»Ale jak żyć w takim ukryciu?«].

22 Ebd., S. 58 [»wielu żyje w przebraniu, niczym w teatrze«].

23 Ebd., S. 120 [»Między nimi a polską ludnością stoi gruby mur [...]. Po jednej stronie poczucie winy, po drugiej garstka żydowskich rodzin – przestraszonych, zdruzgotanych i niewiedzących, co ze sobą zrobić...«].

## »Anwesende Abwesenheit«<sup>24</sup> der Shoah

Das Ausmaß des Verlustes wird in der Reportage drastisch vor Augen geführt, zumal die Schilderung der verödeten Landschaften mit dem Bild der Vielfalt der Zwischenkriegszeit konfrontiert wird. So stellt Zanin nach dem Besuch in Łuków fest: »Äußerlich hat sich das Städtchen überhaupt nicht verändert. Es fehlen bloß achttausend Juden.«<sup>25</sup> Dem Journalisten, der die Reise mit einem fundierten Vorwissen über die Ausmaße und Details der Vernichtung antritt, wird die Erfahrung der »anwesenden/präsenten Abwesenheit« der Shoah in jeder besuchten Ortschaft zuteil: Aufgrund der ersten wissenschaftlich angelegten Studien<sup>26</sup> und diverser Augenzeugenberichte identifiziert er die jeweiligen Orte und Räume der (Massen)Tötung und kann die Chronologie von Gräueltaten und den Verlauf von Mord-Aktionen rekonstruieren. Darüber hinaus berichtet er über die Kollaboration der polnischen (Polizei, Baudienst, Feuerwehr, Partisanen) und ukrainischen Einheiten (Wachmänner und Banden) sowie der polnischen Bevölkerung mit der NS-Besatzungsmacht.<sup>27</sup> Seinen polnischen Gesprächspartnern attestiert er vornehmlich die fehlende Empathie sowie wirft ihnen vor, die Shoah weitgehend tabuisiert und aus ihrer Erinnerung, die eher einer Vergessenspraxis ähnelt, verdrängt zu haben. Für die meisten Polen ist der Genozid fremdes Leid und »banaler« Tod, während der »polnische« Tod als Martyrium<sup>28</sup> inszeniert wird. Zanin sagt dazu:

Ich möchte auf ein charakteristisches Merkmal hinweisen. Die Polen akzeptieren es nicht, wenn man die Vernichtung der Juden und die Verfolgung der Polen in einem Atemzug nennt. Sie sind der Ansicht, sie seien Opfer der politischen Unterdrückung,

24 Zum Begriff der anwesenden/präsenten Abwesenheit der Shoah vgl. Schlachter, Birgit: *Schreibweisen der Abwesenheit: jüdisch-französische Literatur nach der Shoah*. Köln: Böhlau 2006, S. 34.

25 Canin, Mordechaj: *Przez ruiny i zgliszczca*, S. 210 [»Zewnętrznie miasteczko wcale się nie zmieniło, tylko brakuje tych ośmiu tysięcy Żydów [...]«].

26 Es sind u. a. Publikationen der Zentralen Jüdischen Historischen Kommission aus dem Jahre 1946 oder Protokolle von Augenzeugengeständnissen, die in den Jahren 1945–1946 vor der Jüdischen Historischen Kommission abgelegt wurden. Die meisten Erkenntnisse Zanins erweisen sich als richtig. Die Unstimmigkeiten (es handelt sich vornehmlich um Zahlen bzw. genaue Datierung) werden von der Übersetzerin berichtigt bzw. vervollständigt.

27 Dies wird im aktuellen Forschungsstand durch die wissenschaftlichen Arbeiten namhafter Shoah-Forscher (vgl. u. a. die Studien von Dariusz Libionka, Jan Grabowski, Barbara Engeling, Joanna Tokarska-Bakir) bestätigt.

28 Vgl. hierzu das Gedicht Władysław Szlengels *Dwie śmierci* [Zwei Tode], in dem er – mit bitterer Ironie – zwischen dem polnischen »menschlichen« Tod und dem jüdischen »dummen hündischen« Tod unterscheidet. Vgl. Szlengel, Władysław: *Dwie śmierci*. In: Szlengel, Władysław: *Co czytałem umarłym. Wiersze getta warszawskiego*. Bearbeitet von I. Maciejewska. Warszawa: PIW 1979, S. 105f [Was ich den Toten las. Gedichte aus dem Warschauer Getto. Übers. von U. Herbst-Rosocha. Nachgedichtet von R. Erb. Leipzig/Weimar: Kiepenheuer 1990].

während die Juden von den Deutschen gewöhnlich ermordet worden wären – so wie man Mäuse fängt.<sup>29</sup>

Das Ausbleiben von Empathie kommt ebenfalls in dem primitiv-makaber anmutenden Verhalten der Bevölkerung zum Ausdruck. In dem Bus nach Tykocin<sup>30</sup> muss sich Zanin das Brüllen und Lachen der polnischen Mitreisenden anhören, die – ohne jede Reflexion, geschweige denn ein Mitgefühl – den Schrei der Todgeweihten nachahmen.

Darüber hinaus wird in Zanins Buch der Prozess der Marginalisierung des Gedächtnisses an die Shoah dokumentiert. In vielen Gesprächen werden die jüdischen Opfer totgeschwiegen, die Gesprächspartner scheinen sich kaum an die Umstände und die Chronologie von Deportationen erinnern zu können. Nur in wenigen Fällen äußern sie Schamgefühle und sprechen über die Mitschuld der Polen an der Shoah. Zanin zitiert die Aussage eines alten Antiquars aus Lublin, der im Angesicht des Genozids und der Haltung der Deutschen und Polen den Juden gegenüber den Glauben an Gott und die Menschen verloren hat. Er schämt sich, Mensch, Pole und Christ zu sein. Die Gründe für die Schandtaten nach der Shoah sieht er in dem Antijudaismus und Antisemitismus der christlichen Zivilisation. Er sagt: »denn ich habe ein Weltbild erblickt, das es nach zweitausend Jahren des Christentums in Europa gibt.«<sup>31</sup> Das Mitgefühl, das der Journalist in diesem Gespräch in Lublin registriert, schlägt bei den meisten Gesprächspartnern in die Tabuisierung des jüdischen Leidens – die Erinnerung an die deutsche Besatzung wird als nationale Leidensgeschichte der Polen verstanden – sowie in die Verdrängung des Gedächtnisses an die Shoah um. Die ›Inexistenz‹ der einstigen Nachbarn wird ebenfalls tabuisiert. Ein Fuhrmann in Wolbrom, von Zanin nach den Juden im Städtchen gefragt, sagt: »Es waren einmal!«<sup>32</sup> Dafür wird von den Interviewten die Selbstviktimisierung der Polen<sup>33</sup> und deren

29 Canin, *Przez ruiny i zgliszcza*, S. 244 [»Chcę zwrócić uwagę na charakterystyczny rys. Polacy nie lubią, kiedy o zagładzie Żydów i prześladowaniu Polaków mówi się jednym tchem. Czują się ofiarami prześladowań politycznych, Żydów zaś – ich zdaniem – Niemcy mordowali zwyczajnie, tak jak się tępi myszy«].

30 Vgl. ebd., S. 272.

31 Ebd., S. 73 [»zobaczyłem oblicze świata po dwóch tysiącach lat panowania w Europie chrześcijaństwa«].

32 Ebd., S. 366 [»Byli kiedyś!«].

33 Im September 1939 lebten in Puławy ca. 3600 Juden. Die meisten wurden in Sobibór ermordet. Ein polnischer Restaurantinhaber in der Stadt spricht nicht über den Mord an den Juden, sondern hebt das Leid der Polen hervor: »Bei uns in der Stadt haben die Deutschen etwa zehn Polen erschossen. Wir waren alle entsetzt« [»U nas w mieście Niemcy rozstrzelali chyba dziesięciu Polaków. Wszyscy byliśmy strasznie przerażeni«] (ebd., S. 105). In einem anderen Gespräch berichtet ein Bauer über die Konsequenzen einer Prügelei zwischen den polnischen Bauernjungen und den ukrainischen Wächtern aus Treblinka: »Sie mussten für drei Monate ins Lager, beinahe würden sie ihr Leben verlieren« [»kilku naszych zabrali do pierwszego obozu na trzy miesiące. O mało tam życia nie stracili«] (ebd., S. 236).

Konkurrenz im Leiden hervorgehoben, so dass in der Reportage – indirekt – die Entstehung des national-katholischen Mythos über die polnische Leidens- und Heldengeschichte demonstriert wird. Zanin veranschaulicht den Prozess, indem er z. B. seinen Besuch in einem Maleratelier schildert, in dem er des von einer Kirche bestellten Pieta-Bildes gewahr wird, auf dem zwei parallel angeordnete Szenen zu sehen sind: Der sterbende Jesus im Schoss Marias und ein verletzter polnischer Soldat, über welchen sich eine Frau beugt.<sup>34</sup>

## Friedhöfe – Synagogen – Kultgegenstände

Der Friedhof ist in der jüdischen Tradition ein guter Ort, das Haus des Lebens,<sup>35</sup> in welchem die Toten auf ihre Auferstehung warten. Jeder Eingriff in die Substanz ist ein Verstoß gegen das Gebot der Totenruhe. Nach der Katastrophe der Shoah ist der jüdische Friedhof zum stummen Zeugen der einstigen sozial-kulturellen Präsenz des europäischen Judentums geworden. Tina Walzer schreibt dazu: »Die Erhaltung der Grabsteine folgt dem Gebot der Erinnerung [...]. In diesem Sinne ist ein jüdischer Friedhof auch ein ganz bedeutendes, ein steinernes Archiv, eine Chronik.«<sup>36</sup>

Zum Haus des Lebens und zu einem Archiv wird für Zanin während der Reise in Polen der größtenteils erhalten gebliebene jüdische Friedhof in Warschau. Der Journalist verlässt »die Wüste des Ghettos« und kann in der Gęsia-Straße »aufatmen«<sup>37</sup>, d. h. an Gräbern bekannter Persönlichkeiten innehalten sowie an Ke-notaphen vorbeikommen, zumal die meisten ermordeten Juden Europas kein materielles, sondern nur ein symbolisches Grab haben. Beim Friedhofsbesuch begibt er sich auch zu den Grabsteinen der größten Zaddikim und berichtet, dass die Ohelim und Mazewen vernichtet und die Gräber geplündert sind. Er schreibt: »Die Verbrecher, die nach dem jüdischen Gold suchten, glaubten, in der Welt [der Thora und Lehre] ›Schätze‹ zu finden.«<sup>38</sup> Der Journalist wird in jeder von ihm bereisten Ortschaft mit der gleichen Schandtät (Raub, Zerstörung) konfrontiert: Die meisten jüdischen Friedhöfe sind kaum zu finden, denn sie wurden von den polnischen Nachbarn devastiert und geplündert, zu Parks oder Viehweiden und

34 Vgl. ebd., S. 87.

35 Vgl. Stein, Ernst M.: *Der jüdische Friedhof*. In: Liedel, Herbert/Dollhopf, Helmut (Hg.): *Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe*. Würzburg: Stürtz 1985, S. 14–68, hier S. 15.

36 Walzer, Tina: *Jüdische Friedhöfe in Österreich und den europäischen Ländern*. In: Theune, Claudia/Walzer, Tina (Hg.): *Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2011, S. 9–80, hier S. 35.

37 Canin, *Przez ruiny i zgłiszczca*, S. 47.

38 Ebd., S. 53 [»Rabusie szukający żydowskiego złota wierzyli, że w tym właśnie świecie znajdą ›skarby‹].

Ackerfeldern umfunktioniert oder planiert. Zanin erkennt z. B. in dem auf dem devastierten jüdischen Friedhof in Kutno aufgestellten Monument einen dritten neu gebauten Gedenkstein. In Pińczów wird er eines »stillen jüdischen Friedhofs«<sup>39</sup> gewahr, er sieht Straßen und Trottoirs, die mit Mazewen gepflastert sind. Das Ausmaß der Verwüstung wird von dem Reporter auch mit Fotos belegt. Er fotografiert u. a. das aus der Initiative von Überlebenden errichtete Denkmal in Biała Podlaska, das von der polnischen Bevölkerung in die Luft gesprengt wurde. Darüber hinaus berichtet er von dem Großhandel mit Mazewen, die zum Rohstoff (Grab- und Wetzsteine, Straßenbaumaterial)<sup>40</sup> wurden, und wird – z. B. auf dem alten jüdischen Friedhof in Lublin<sup>41</sup> – zum Augenzeugen der Schändung von menschlichen Übererben. Zanin sagt: »Ein kleiner Hirtenjunge, der neben mir sitzt, schneidet aus den jüdischen Rippen Messerchen aus – Spielsachen für Kinder.«<sup>42</sup>

Die Inexistenz der jüdischen Friedhöfe wird von Zanins Gesprächspartnern – reflexionslos – auf den Umstand zurückgeführt, dass es keine jüdischen Gemeinden mehr gibt. Die Erinnerung an den Judenmord wird verdrängt und sprachlich tabuisiert. In Tyszowce stellt ein Passant fest: »Da es keine Juden gibt, gibt es keinen jüdischen Friedhof«.<sup>43</sup> Das ›Verschwinden‹ der jüdischen Friedhöfe wird von den Bewohnern quasi als Folge einer Naturkatastrophe, die ohne Mitwirkung des Menschen stattfand, gedeutet: Ein Bauer aus Chęciny sagt dazu: »Die Erde nahm alles«.<sup>44</sup> Zum anderen aber ist dieser einfache Bauer, ein Zeuge der Shoah, derart traumatisiert, dass ihm die Worte fehlen, um das Ausmaß der Katastrophe auszudrücken. Von Zanin nach dem jüdischen Friedhof gefragt, sagt er »[a]lles ist ein jüdischer Friedhof«<sup>45</sup>, bevor er flieht. Mit dieser Geschichte, in der die Fassungslosigkeit und Trauer eines einfachen Menschen verdeutlicht wird, spricht der Autor ein wichtiges Problem an, nämlich die Unfähigkeit, die Shoah zu erfassen. Des Weiteren geht es um die Zeugenschaft der Polen, die mit

39 Ebd., S. 333. Katja Petrowskaja nennt im Roman *Vielleicht Esther* das Straßenpflaster von Kalisz, in dem hebräische Buchstaben zu identifizieren sind, »einen unsichtbaren Friedhof der fremden Nachbarn«. Vgl. Petrowskaja, Katja: *Vielleicht Esther. Geschichten*. Berlin: Suhrkamp 2014, S. 136.

40 Vgl. hierzu Baksik, Łukasz: *Macewy codziennego użytku = Matzevot for everyday use*. Übers. ins Englische von S. Gauger. Wołowiec: Czarne 2012.

41 Der alte jüdische Friedhof in Lublin wurde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründet. Vgl. hierzu Trzcziński, Andrzej: *Świadkiem jest ta stela. Stary cmentarz żydowski w Lublinie [Die Stele wird zum Zeugen. Der alte jüdische Friedhof in Lublin]*. Lublin: Wyd. UMCS 2017, S. 57.

42 Canin, *Przez ruiny i zgliszczca*, S. 75 [»Mały pastuszek, który siedzi na grobie niedaleko mnie, wycina z żydowskich żeber mieczyki i finki – zabawki dla dzieci...«].

43 Ebd., S. 135 [»Nie ma Żydów, to i nie ma cmentarza«].

44 Ebd., S. 378 [»Ziemia wszystko zabrała«].

45 Ebd. [»Wszystko jest żydowskim cmentarzem«].

der Erinnerung an die Judenvernichtung, die oft verschwiegen wird, in der Welt der präsenten Abwesenheit der Shoah leben.

Zanin sucht während seiner Reise nicht nur nach jüdischen Friedhöfen, sondern ist auch am Ist-Zustand der Synagogen und jüdischen Schulen (Beit Midraschim) interessiert. Er dokumentiert in seinem Bericht den Umgang der Polen mit Kultgegenständen und jüdischen Gebetshäusern, die meist in Geschäfte oder Lagerräume umfunktioniert werden. Der Journalist stellt fest, dass sich die Judenfeindschaft im Raub und Devastieren von Synagogen, Gebet- und Schulstuben entlädt. Die Bausubstanz, die den Krieg in gutem Zustand überdauerte, wird von den einstigen Nachbarn geplündert, zerstört und abgerissen: Die hölzerne Ausstattung dient als Baumaterial, heilige Bücher als Zündstoff, Kultgegenstände werden geraubt und zum Verkauf angeboten. Aus den Gesprächen mit polnischen Zeugen und Mittätern kommt ein desillusionierendes Bild des Menschen hervor: Die Bauern aus Janowiec geben zu: »Die Juden sind weg, man hat also die Synagoge auseinandergelegt. [...] Es wäre schade um die Steine. [...] Jeder nimmt, was er braucht.«<sup>46</sup>

## Antisemitismus nach Auschwitz

Zanin erwähnt in seinem Bericht Pogrome und Morde an den polnischen Juden, die vor der Shoah, d. h. im Jahre 1941, von ihren polnischen Nachbarn in den östlichen Gebieten Polens, u. a. in Szczuczyn, Wasilków, Grajewo, Tykocin, Radziejów und Jedwabne,<sup>47</sup> verübt wurden. Er konzentriert sich dabei auf die Darstellung des Antisemitismus nach der Shoah, mit dessen Anzeichen er immerfort konfrontiert wird. Wie bereits angedeutet, schreibt er von einer manifesten Judenfeindschaft, die sich in Gewalttaten, Schändungen oder ›Judenwitzen‹ entlädt und zur Angst, Vereinsamung und schließlich zur Emigration der Überlebenden führt. Somit ist der polnische Nachkriegsantisemitismus, dem der Reporter begegnet, ein manifester Antisemitismus ohne Juden, in dem das Narrativ eines imaginierten Juden als Quelle allen Übels in den Vordergrund tritt. Zanin kommentiert es wie folgt: »In der ›noblen‹ Gesellschaft [der Mitreisenden] sieht man zwar kein jüdisches Gesicht, aber nach der Meinung der ›Kaufleute‹

46 Ebd., S. 98 [»Żydzi odeszli, to się tę synagogę na kawałeczki ... Szkoda kamieni [...]. Każdy bierze, co mu potrzebne«].

47 Zanin bezieht sich auf etliche Augenzeugenaussagen, die 1946 vor der Jüdischen Historischen Kommission gemacht wurden.

und Bauern beherrschten die Juden den ganzen Bahnhof, den Himmel und den Wald, denn das Wort ›Jude‹ ist in aller Munde«. <sup>48</sup>

Der an allem Übel schuldige ›Jude‹ als »Kollektivsingular«<sup>49</sup> wird von Zanin Gesprächspartnern vornehmlich in den Verschwörungsvorstellungen über die jüdische Macht- und Herrschaftspläne reproduziert. Dan Diner definiert das Phänomen der Verschwörung als ein »[z]entrales Merkmal der modernen Ideologie des Antisemitismus, das die Weltläufe auf vorgeblich im Verborgenen waltende jüdische Machenschaften zurückführt.«<sup>50</sup> Er hebt hervor, dass es sich dabei »um einen Vorgang projektiver Reduktion unverstandener gesellschaftlicher Komplexität in der Moderne«<sup>51</sup> handelt. In vielen von Zanin bereisten Ortschaften treten Verschwörungsvorstellungen in verschiedenen Varianten auf und werden als Evokation der jüdischen Machtsucht – auf lokaler und staatlicher Ebene – als geltendes Stereotyp fortgeschrieben. Die Juden werden von der polnischen Gesellschaft geheimer Bündnisse und politischer Machenschaften bezichtigt sowie des Wirtschaftsruins beschuldigt. Zanin zitiert etliche Gespräche, die die jüdische Verschwörung zum Gegenstand hatten. So heißt es u. a.:

Man sagt, dass alle Juden, die überlebt haben, in Warschau leben und die Regierung leiten würden.<sup>52</sup> Die Juden haben keine Zeit, um in Stryków zu wohnen [...]. Sie sind mit dem Regieren beschäftigt. [...]. Alle Juden sind aus Stryków! [...] Und uns, den armen Polen, haben sie ihre löchrigen Häuser hinterlassen [...].<sup>53</sup> Die ganze Regierung ist jüdisch. In der Stadt sagt man, dass in der polnischen Regierung die Juden aus Biała Podlaska sitzen.<sup>54</sup>

Dem Juden, als »Kollektivsingular« verstanden, wird die Schuld für ausgebliebene Entwicklungsperspektiven zugeschoben. Zanin notiert die Aussage eines Gesprächspartners aus Ostrów Mazowiecka: »Die Juden lassen es nicht zu, dass die Stadt wieder lebendig wird.«<sup>55</sup> Er stößt wieder auf das Stereotyp des lügenden Juden, das in der von dem Gastwirt aus Puławy geäußerten Meinung fortge-

48 Canin, *Przez ruiny i zgliszcza*, S. 371 [›W tym ›szlachetnym‹ towarzystwie nie widać ani jednej żydowskiej twarzy, ale sądząc po tym, co mówią ›kupcy‹ i chłopci, całą tę stację, niebo i las opanowali Żydzi, bo słowo ›Żyd‹ jest na ustach wszystkich«].

49 Diner, Dan: *Verschwörung*. In: Diner, Dan (Hg.): *Enzyklopedie jüdischer Geschichte und Kultur*. Bd. 6. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 272–277, hier S. 275.

50 Ebd., S. 272.

51 Ebd.

52 Canin, *Przez ruiny i zgliszcza*, S. 137 [›Mówi się, że wszyscy Żydzi, co przeżyli, zebrali się w Warszawie i kierują rządem«].

53 Ebd., S. 161 [›Żydzi nie mają czasu mieszkać w Strykowie. [...] Oni, panie, są zajęci kierowaniem polskim państwem. [...] Wszyscy Żydzi są ze Strykowa! [...] Nam, biednym Polakom, zostawili swoje podziurawione domy«].

54 Ebd., S. 198 [›Cały rząd jest przecież żydowski. W mieście mówią, że w polskim rządzie siedzą bialscy Żydzi«].

55 Ebd., S. 291 [›I nie pozwalają, by miasto odżyło«].

geschrieben wird: »[...] die Juden [in Puławy] wollten nicht sagen, wie viele sie sind. Durchtriebene Leute. Betrüger.«<sup>56</sup> Darüber hinaus bemerkt der Journalist, dass die in den Gesprächen präsenten antijüdischen Schuldprojektionen und Feindbilder sowohl in der christlichen Legende des Ritualmordes als auch im Stereotyp der »Żydokomuna« [dt. Jüdischer Kommunismus]<sup>57</sup> reproduziert werden: Ein angetrunkenen Bauer sagt zu Zanin: »Juden und Kommunisten regieren in Polen! [...] zwei Okkupationen in einem Polen!«<sup>58</sup>

Aus dem von Zanin geschilderten Bild geht hervor, dass sich die antisemitisch motivierten Handlungen und Aussagen der polnischen Bevölkerung vornehmlich aus den tradierten, althergebrachten Projektionen und Verschwörungstheorien speisen. Die Katastrophe der Shoah wird zu keinem Einschnitt, führt zu keinem Wendepunkt, geschweige denn zu einem Umdenken.

## Ehemaliger jüdischer Besitz – ›Golddrausch‹

In Zanins Reportage wird ein bedeutungsträchtiger sozial-geschichtlicher Wandel quasi im Voraus diagnostiziert, den Kazimierz Wyka 1945 in dem Essay *Gospodarka wyłączona*<sup>59</sup> ankündigt und dessen Ideengehalt Andrzej Leder in *Prześniona rewolucja* (2014) aufgreift. Wyka macht auf den Prozess der Inertie aufmerksam, der für die Übernahme des ehemaligen jüdischen Gewerbes und Handels durch die polnischen Nachbarn charakteristisch ist. Da die polnischen Juden einen wichtigen Bestandteil der urbanen Kultur ausmachten und zum (Klein)Bürgertum gehörten, sei diese Kultur, so Leder, nach der Shoah unwie-

56 Ebd., S. 106 [»oni nigdy nie chcieli powiedzieć, ilu ich jest. Bardzo chytrzy byli z nich ludzie. I nieuczciwi. Tylko by oszukiwali«].

57 »Żydokomuna lautete ein in rechtsorientierten, klerikalen und nationalistischen Kreisen der polnischen Gesellschaft gepflegtes antisemitisches Schlagwort, demzufolge ein »jüdischer Kommunismus: das polnische Gemeinwesen bedrohe. Das sich nach dem Ersten Weltkrieg verbreitende Feindbild gewann vor allem im Gefolge des Polnisch-Sowjetischen Kriegs sowie aufgrund der Sichtbarkeit jüdischer Mitglieder in der Kommunistischen Partei an Wirkmächtigkeit.« Vgl. Michlic, Joanna B.: *Żydokomuna*. In: Diner, Dan (Hg.): *Encyklopedia jüdischer Geschichte und Kultur*. Bd. 6. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 584–588, hier S. 584.

58 Canin, *Przez ruiny i zgłiszcza*, S. 247 [»Żydzi i komuniści rządzą w Polsce! [...] dwie okupacje w jednej Polsce!«].

59 Vgl. hierzu den Essay: *Gospodarka wyłączona* [Ausgeschaltete Wirtschaft], darunter besonders den Abschnitt *Żydzi i handel polski* [Juden und polnischer Handel]. In: Wyka, Kazimierz: *Życie na niby* [Pseudo-Leben]. Warszawa: Książka i Wiedza 1957, S. 43–64, hier S. 53–55. URL: <https://wolnelektury.pl/katalog/lektura/wyka-zycie-na-niby.html> / letzter Zugriff am 7. Juli 2019.

derbringlich verloren und kaum wiederherstellbar.<sup>60</sup> Zanin veranschaulicht den Wandel am Beispiel einer ehemaligen jüdischen defekten Wanduhr, die, wie die Gesprächspartnerin aus Kosów sagt, nicht repariert werden kann, weil es – nachdem die Juden in Treblinka ermordet worden sind – in der Umgebung keinen Uhrmacher gebe.<sup>61</sup> Wyka spricht im Kontext der Shoah und des ehemals jüdischen Besitzes das Problem des Umgangs der polnischen Gesellschaft mit dem Genozid und dessen Konsequenzen an. Er schreibt: »Für die Methoden, mit denen die Deutschen die Juden töteten, sind die Deutschen verantwortlich. Aber die ›Reaktion auf diese Tötungsformen‹ haben wir auf unserem Gewissen. Der goldene Zahn, der einer Leiche herausgerissen wurde, wird für immer bluten.«<sup>62</sup> Zanin thematisiert das Postulat Wykas, indem er u. a. in den Gesprächen mit den ›neuen‹ Besitzern das Problem des früheren jüdischen Eigentums – seien es die früher von Juden bewohnten Häuser oder ehemalige jüdische Läden und Werkstätten sowie ehemaliges jüdisches Mobiliar – anschneidet. Seine Gesprächspartner sprechen nicht etwa von »ehemaligen jüdischen Häusern« oder von »ehemals jüdischem Besitz«, sondern bedienen sich eines Vokabulars, das zur Tabuisierung des Sachverhalts bzw. zum Exkulpationsgefühl führt. Die ehemaligen jüdischen Gegenstände – z. B. eine wertvolle Lampe oder kostbares Besteck in dem Kapitel über Puławy – werden von dem Gastwirt und seiner Frau als früheres deutsches Eigentum identifiziert, was in der Formulierung »poniemiecki/a«<sup>63</sup> sein sprachliches Äquivalent findet. In der Originalfassung<sup>64</sup> wird es wörtlich aus dem Polnischen übertragen: Zanin setzt das Adjektiv »noch-daj-czer« oder »noch-dajcze« in Anführungsstriche, weil es eine solche Form im Jiddischen (wie auch im Deutschen) nicht gibt. Die Lampe, die einer jüdischen Familie angehörte, wird in dem bereits erwähnten Gespräch zu einem ehemals deutschen Besitz. Der Autor führt den von dem polnischen Wirt benutzten Ausdruck: »a ›noch-dajczer‹ lomp« an. In der Tyszwowce-Passage wird von dem »Eigentum nach Juden« – im Original »di jerusze noch Jidn« – gesprochen, die man »von den deutschen Händen«<sup>65</sup> rettete: »[...] az do hot zich ›geratewet‹ di jerusze noch Jidn – ›geratewet‹ hejst es fun dajcze hent...«

60 Vgl. hierzu: Leder, Andrzej: *Prześniona rewolucja: ćwiczenie z logiki historycznej* [Verträumte Revolution: Eine Übung in historischer Logik]. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2013, S. 53.

61 Vgl. Canin, *Przez ruiny i zgliszczca*, S. 238.

62 Wyka, *Gospodarka wyłączona*, S. 53 [»Formy, jakimi Niemcy likwidowali Żydów, spadają na ich sumienie. Reakcja na te formy spada jednak na nasze sumienie. Złoty ząb wydarty trupowi będzie zawsze krwawił [...]«].

63 Vgl. Canin, *Przez ruiny i zgliszczca*, S. 107.

64 Die Autorin des vorliegenden Beitrags möchte sich bei Monika Adamczyk-Garbowska für ihre Hilfe und freundliche Zurverfügungstellung der Originalabschnitte herzlich bedanken.

65 Ebd., S. 135.

In dem abschließenden Kapitel »Golddrausch« wird – außer dem Resümee – die von Wyka angesprochene ›Reaktion‹ der Polen auf die Shoah im Kontext von Schändung und Plünderung der Tötungsorte und Aschengräber<sup>66</sup> drastisch vor Augen geführt. Zanin berichtet von dem Ausmaß und entsetzenerregenden Charakter der Profanierung: Asche und Erde – die beiden Topoi der Shoah – werden zu einer makabren Form des ›wiederverwendbaren‹ Materials. Die Asche der Todeslager, die Yosef H. Yerushalmi einen »groteske[n] neue[n] Baum der Erkenntnis«<sup>67</sup> genannt hat, wird als Dünger und Viehfutter verwendet, die Erde mit Knochensplittern an der Oberfläche als Goldgrube<sup>68</sup> betrachtet.

## Schlussgedanken

Zanins entwickelt in seiner Reportage eine düstere Vision, die – aus der Perspektive eines potenziellen Opfers geschrieben – von dessen Betroffenheit und Trauer Zeugnis ablegt. Die Bestürzung wird stilistisch durch das Pathos emphatischer Ausrufesätze, rhetorischer Fragen und emotionsgeladener Kommentare zum Ausdruck gebracht. Es ist vornehmlich eine Hommage an die nicht mehr existente Welt der polnischen Juden, in der der Autor vor dem Krieg gelebt hat. Aus den von Zanin geführten Gesprächen und aufgezeigten Beobachtungen geht ein negatives Bild der polnischen Bevölkerung hervor. Es ist eine desillusionierende Diagnose, aber zugleich ein differenziertes Bild der Gesellschaft. Den meisten Interviewten fehlt es an Empathie und Mitgefühl, aber das Gespräch mit einem Bauern, der seine Betroffenheit und Erschütterung der Shoah gegenüber kaum in Worte fassen kann, gehört zu den bewegendsten Szenen im Text. Hinzu kommt, dass die subjektive Perspektive des Reporters durch die Objektivität des Forschers ergänzt wird. Für den heutigen Leser wird diese Berichterstattung zum gewichtigen historischen Dokument. Die Reportage ist ein ›Trümmertext‹, in dem die Topoi der präsenten Abwesenheit der Shoah sowie die der Leere und des Verlustes zentral sind. Der Bericht schließt mit einer metaphorischen Vision des wandernden Juden, der über den omnipräsenten Aschengräbern das Kaddisch spricht, ab.

---

66 Die Aschengräber in Treblinka, Belżec oder Sobibór waren bis in die 1960er Jahre der Schändung ausgesetzt.

67 Yerushalmi, Yosef H.: *Diener von Königen und nicht Diener von Dienern. Einige Aspekte der politischen Geschichte der Juden*. München: Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung 1995, S. 55. Zit. nach: Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: C.H. Beck 2013, S. 188.

68 Zu diesem Thema vgl. Gross, Jan Tomasz: *Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów*. Kraków: Znak 2011 [engl. *Golden Harvest*. Oxford University Press 2011].

Im Krakauer Kapitel hebt Zanin hervor, dass jeder Überlebende »ein lebendiger Friedhof«<sup>69</sup> sei und dessen wichtigster Imperativ die Erinnerung. Die Erinnerung<sup>70</sup> an die Shoah, dieses Im-Gedächtnis-Behalten wird somit zum höchsten Gebot der Hinterbliebenen. In der Schlusspassage sagt Zanin, dass die Asche schweigt.<sup>71</sup> Er verleiht ihr allerdings eine Stimme: Sein Buch wird somit zu einem Klagelied<sup>72</sup> auf das ermordete jüdische Volk, zu einem lauten Schrei gegen das Vergessen und Verdrängen der Shoah-Katastrophe sowie zu einem Protest gegen die Judenfeindlichkeit.

## Literatur

- Adamczyk-Garbowska, Monika: *Krajobraz po Zagładzie. Relacje dziennikarzy żydowskich z powojennej Polski*. In: »Midrasz« Nr. 1 (2012), S. 16–20.
- Adamczyk-Garbowska, Monika: *Samotna misja Mordechaja Canina*. In: Canin, Mordechaj: *Przez ruiny i zgliszczca. Podróż po stu zgładzonych gminach żydowskich w Polsce*. Warszawa: Nisza 2018, S. 7–21.
- Assmann, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: C.H. Beck 2013.
- Baksik, Łukasz: *Macewy codziennego użytku = Matzevot for everyday use*. Übers. ins Englische von S. Gauger. Wołowiec: Czarne 2012.
- Breysach, Barbara: *Schauplatz und Gedächtnisraum Polen. Die Vernichtung der Juden in der deutschen und polnischen Literatur*. Göttingen: Wallstein 2005.
- Canin, Mordechaj: *Przez ruiny i zgliszczca. Podróż po stu zgładzonych gminach żydowskich w Polsce*. Aus dem Jiddischen übersetzt von M. Adamczyk-Garbowska. Warszawa: Nisza 2018.
- Diner, Dan: *Verschörung*. In: Diner, Dan (Hg.): *Enzyklopedie jüdischer Geschichte und Kultur*. Bd. 6. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 272–277.
- Ganzenmüller, Jörg/Utz, Raphael: *Orte der Shoah: Überlegungen zu einem auratischen Missverständnis*. In: Ganzenmüller, Jörg/Utz, Raphael (Hg.): *Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2016, S. 7–24.
- Grabowski, Jan: *»Ja tego Żyda znam!« Szantażowanie Żydów w Warszawie 1939–1943*. Warszawa: PAN 2004.
- Gross, Jan Tomasz: *Strach. Antysemityzm w Polsce tuż po wojnie. Historia moralnej zapaści*. Kraków: Znak 2008.
- Gross, Jan Tomasz: *Złote żniwa. Rzecz o tym, co się działo na obrzeżach zagłady Żydów*. Kraków: Znak 2011.

69 Canin, *Przez ruiny i zgliszczca*, S. 412.

70 Vgl. ebd., S. 411.

71 Vgl. ebd., S. 479.

72 Monika Adamczyk-Garbowska nennt das Buch »eine Jeremiade« (ebd., S. 13).

- Leder, Andrzej: *Prześniona rewolucja: ćwiczenie z logiki historycznej*. Warszawa: Wydawnictwo Krytyki Politycznej 2013.
- Michlic, Joanna B.: *Żydokomuna*. In: Diner, Dan (Hg.): *Enzyklopedie jüdischer Geschichte und Kultur*. Bd. 6. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler 2013, S. 584–588.
- Petrowskaja, Katja: *Vielleicht Esther. Geschichten*. Berlin: Suhrkamp 2014.
- Schlachter, Birgit: *Schreibweisen der Abwesenheit: jüdisch-französische Literatur nach der Shoah*. Köln: Böhlau 2006.
- Snyder, Timothy: *Black Earth. Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann*. München: C.H. Beck 2015.
- Snyder, Timothy: *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*. München: C.H. Beck 2011.
- Stein, Ernst M.: *Der jüdische Friedhof*. In: Liedel, Herbert/Dollhopf, Helmut (Hg.): *Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe*. Würzburg: Stürtz 1985.
- Szlengel, Władysław: *Dwie śmierci*. In: Szlengel, Władysław: *Co czytałem umarłym. Wiersze getta warszawskiego*. Bearbeitet von Irena Maciejewska. Warszawa: PIW 1979, S. 105f.
- Trzciński, Andrzej: *Świadkiem jest ta stela. Stary cmentarz żydowski w Lublinie*. Lublin: Wyd. UMCS 2017.
- Utz, Raphael: *Sprache der Shoah: Verschleierung – Pragmatismus – Euphemismus*. In: Ganzenmüller, Jörg/Utz, Raphael (Hg.): *Orte der Shoah in Polen. Gedenkstätten zwischen Mahnmal und Museum*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2016, S. 25–49.
- Walzer, Tina: *Jüdische Friedhöfe in Österreich und den europäischen Ländern*. In: Theune, Claudia/Walzer, Tina (Hg.): *Jüdische Friedhöfe. Kultstätte, Erinnerungsort, Denkmal*. Wien/Köln/ Weimar: Böhlau 2011, S. 9–80.

## Internetquelle

- Wyka, Kazimierz: *Gospodarka wyłączona*. In: Wyka, Kazimierz: *Życie na niby*. Warszawa: Książka i Wiedza 1957, S. 43–64. URL: <https://wolnelektury.pl/katalog/lektura/wykanie-na-niby.html> / letzter Zugriff am 7. Juli 2019.

